

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 5 gespaltenen Zeilen ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die verunglückte Wahlrechtsreform in Hessen.

1.

Leipzig, 14. August.

Hessen hat wiederholt revolutionäre Bewegungen gehabt, wenn es in den übrigen deutschen Vaterländern verhältnismäßig gemüthlich zugeht. Das kleine Hessenländchen rühmt sich auch, die Heimat mehrerer Revolutionäre zu sein, deren Namen in der ganzen politischen Welt bekannt und geachtet sind. Wir nennen neben unserem braven Liebknecht nur Georg Büchner, den Pfarrer Weidig und Karl Follen, den Führer der Wiesener Burschenschaften in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Schon 1820 erzwangen sich die Hessen eine Konstitution. Und als 1830 Ludwig II. verlangte, daß der Staat die von ihm als Erbprinzip gemachten Schulden zahlen sollte, da kam es nicht nur zur Steuerverweigerung, sondern im Vogelsberg zu einem veritablen Bauernkrieg nach klassischem Muster. In Blüdingen wurde der Graf von Isenburg gezwungen, mit den streitlustigen Bauern zu ziehen, und in Nidda wurde das Haus des mißliebigen Landrichters nach allen Regeln bauernkriegertiger Kunst zerstört.

Auch im „tollen“ Jahre 1848 ging es in Hessen lebhaft zu. Wie auch vielfach anderswo waren die Führer bei allen Volksbewegungen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Angehörige der gebildeten Stände, vornehmlich thaten sich Studenten und Advokaten hervor. Im Laufe der Jahrzehnte sind aus den theologischen und rechtskundigen Revolutionären auch in Hessen politische Bremsen geworden. Die revolutionäre Führung ist in die Hände des arbeitenden Volkes übergegangen, und das treibende Element im politischen Leben des Hessenlandes ist die Sozialdemokratie geworden.

Die 1820 erzwungene Verfassung sah neben der Ersten auch eine Zweite, eine Volkskammer vor, in der allerdings das Volk nachher so gut wie gar nicht vertreten war, weil infolge der schändlichen Bestimmungen bezüglich der Steuerleistungen nur wohlhabende Leute wählen und gewählt werden konnten. Immerhin garantierte die 1820er Verfassung u. a. vollkommene Gewissensfreiheit und bestimmte weiter, daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden soll. Das steht bis auf die heutige Zeit, wo der fliegende Gerichtsstand längst eine geheiligte Institution ist, auf dem Papier.

1848, und zwar zwei Tage vor dem Berliner Barrikadenkampf, erhielt Hessen ein Gesetz, durch das alle die Petitionsrechte einschneidenden Bestimmungen aufgehoben wurden und absolut freies Versammlungsrecht gewährt

wurde. Dieses letztere Recht ist bis auf den heutigen Tag Hessens schönstes Reservatrecht. In Hessen braucht keine Versammlung angemeldet noch öffentlich angekündigt zu werden. Alle Hessen männlichen und weiblichen Geschlechts können sich versammeln wann und wo es ihnen beliebt. Dieses Recht ist von allen Parteien stetig ausgenützt worden, und so erfreut sich das Hessenland eines regen politischen Lebens.

1872 wurde das 1820 geschaffene Wahlrecht zum ersten- und bisher letztmal reformiert. In der 72er Fassung ist das Wahlgesetz noch heute in Kraft. Skizzieren wir es kurz:

Die Zweite Kammer besteht aus 50 Abgeordneten. Zu wählen haben Darmstadt und Mainz je zwei, Sieben, Offenbach, Friedberg, Kassel, Worms und Bingen je einen Abgeordneten, zusammen verfügen die hessischen Städte also über zehn Mandate, die übrigen 40 Abgeordneten werden in den besonders gebildeten 40 ländlichen Wahlkreisen gewählt. Wahlberechtigt als Urwähler ist jeder über 25 Jahre alte Angehörige des hessischen Staates, der mindestens drei Jahre im Lande wohnen muß, entweder zur direkten Staatssteuer herangezogen, oder wenigstens kommunalsteuerpflichtig ist. Letzteres ist schon der Fall bei einem Einkommen von 850 Mk., das Stimmrecht ist also ein ziemlich allgemeines. Bestimmt ist außerdem noch, daß der Wähler am Wahltag nicht länger als zwei Monate mit fälligen Steuern im Rückstand sein darf. Wählmann kann sein, wer die oben angegebenen Bedingungen erfüllt und außerdem „an direkten Steuern mindestens den einem Normalsteuerkapital von 40 Gulden (90 Mk.) entsprechenden Betrag für eigentümliches oder nutznießliches Vermögen jährlich entrichtet“. Das wurde so gehandhabt, daß derjenige Wählmann sein konnte, der jährlich über 18. Mk. direkte Staatssteuer zahlte.

Bei den Wahlmännerwahlen entscheidet einfache, bei der Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner absolute Mehrheit. Die Wahl der Abgeordneten erfolgt auf sechs Jahre, alle drei Jahre wird die Kammer zur Hälfte neu gewählt.

Das die wesentlichsten Bestimmungen des Wahlgesetzes. Nun waren Ende der 1860er Jahre unter dem unreaktionären Ministerium Dalwigk auf Grund des indirekten Verfahrens zumeist Kreaturen der Regierung in die Kammer „gewählt“ worden. Und da damals in den hessischen Nationalliberalen noch ein guter demokratischer Kern steckte, so nützten sie das freie Versammlungsrecht aus und „hetzten das Volk auf“ gegen die Regierung, daß einem Sozi darob das Herz im Leibe laßt. Sie donnerten gegen Dalwigk, verlangten die direkte Wahl und die Beseitigung der Ersten Kammer. Die Nationalliberalen waren die

ersten in Hessen, die das direkte Wahlrecht forderten!

Diese Forderung ward die vornehmste ihres Programms. Und die Herren traten gar nicht zimperlich auf. Als im Jahre 1872 die Wahlen wieder einmal nicht nach Wunsch der sich damals hessische Fortschrittler nehmenden Nationalliberalen ausgefallen waren, da schrieb, wie Gen. Ulrich im Landtag jüngst konstatierte, die Main- Zeitung, das führende Organ der genannten Partei u. a.:

Das indirekte Wahlssystem hat sich von neuem gezeigt als das System des Claquewesens oder der inneren Unwahrheit und der Gesetzumgehung, als Beeinträchtigung und Unterdrückung der Minderheiten und als ein schändliches Entlastungsmittel für die Mehrheit. Möge dieses System zum letztenmal zur Anwendung gekommen sein.

So haben damals die Nationalliberalen das „Volk ausgewählt“. Da die Sozialdemokraten zu jener Zeit noch Wahlabschneidler waren — die zwei ersten roten Hechte schwammen erst 1885 in den Darmstädter Karpfenteich ein — so richtete sich der Kampf dieser von Bildung und Besitz vornehmlich gegen das Centrum, das — um nur ein Beispiel anzuführen — also apostrophiert wurde:

Der freche Aufruf von Seligenstadt, dessen Fabrikort jedenfalls eine Mainzer Firma der dortigen Jesuitenbezugsliste ist... Der Wahlaufruf hat die ganze Frechheit der Ultramontanen jedermann klar gemacht, sie beschuldigen Kaiser und Reich der Gewaltthat gegen den Katholizismus und wagen es offen, für den Jesuitismus einzutreten...

Die ebenso energische wie skrupellose Agitation hatte den Erfolg, daß die Nationalliberalen die Zweite Kammer dann wirklich für sich eroberten. Viele Jahre lang waren die Nationalliberalen die unumschränkt regierende Partei in Hessen, und sie haben ihre Macht so unverschämt und brutal ausgenützt, daß die Erbitterung im Volke immer größer wurde und trotz des indirekten Wahlrechts, das den nationalliberalen Herren nun immer besser gefiel, wurde ihre Bierstinstel-Mehrheit vor 6 Jahren gewaltig erschüttert, vor 3 Jahren endgültig beseitigt, sie behielten noch 24 Sitze, in die übrigen 26 teilten sich nunmehr Centrum, Freisinnige, Bauernbündler und Sozialdemokraten (6). Während alle diese Parteien bei den Wahlkämpfen für das direkte Wahlrecht eintraten, haben die Nationalliberalen die Wahlrechtsforderung in ihrem Programm gestrichen. Wie im Reich im allgemeinen, so sind in Hessen im besonderen die Nationalliberalen gänzlich auf den Hund gekommen.

In den letzten Landtagen — 1896 mit 23 gegen 20, 1899 mit 32 gegen 8 Stimmen — wurde nun wiederholt von den verschiedensten Seiten das direkte Wahlrecht verlangt. Und die hessische Regierung war schließlich verständig genug, der Kammer entgegen zu kommen. Nachdem

Seniileton.

(Nachdruck verboten.)

Das tägliche Brot.

Novian von Clara Bixbia.

„Mine schien es, als figiere der Redner sie ganz besonders scharf. Seine Stimme wurde eindringlicher; schmeichelnd stahl sie sich ins Ohr.“

„Komm zu ihm! Er giebt Dir Freude. Nicht nur Freude im Himmel — nein, Freude auf Erden, herrliche Freude, Ströme von Freude, Freude, Friede, Macht, Reichthum, Glück. Alles in Jesu. Komm, die Du darbest und leidest! Komm zu ihm! Nicht übermorgen, nicht morgen — bekenne: Du mußt sterben! — Nein heut! Heut! Diese Stunde! Diese Minute! Diese Sekunde! Heil ist da für alle!“

„Halleluja!“ — murmelten die Zuhörer.

Das Auge des Redners öffnete sich weiter, fester bohrte es sich in die Reihen ein; es sah jeden einzelnen auf's Korn zu nehmen. Immer rascher sprach er, wie durchlodert von innerem Feuer.

„Er ist hier! Jesus Christus ist hier! Wer ist hier? Jesus Christus, Dein Freund, Dein Bruder — heut, jetzt, mitten unter uns!“

Ein entzücktes: „Ah!“ hallte durch den Saal.

„Siehst Du ihn nicht? — — — Da steht er!“ Der Redner streckte den Arm aus, ein Zittern lief ihm bis in die Fingerspitzen. Und diese zitternden Finger wiesen immer auf einen Punkt. Mit Hartnäckigkeit wiederholte er immer wieder:

„Da steht er! Da steht er! Da steht er!“ Das klang wie eine Beschwörung. Die Köpfe vorgestreckt, die Augen starr auf den einen Punkt gerichtet, standen alle.

„Siehst Du ihn?“

„Halleluja!“

„Siehst Du ihn — da steht er! Er lächelt Dich an, er reicht Dir seine Hand! Jesus liebt Dich! Fühlst Du seine Hand? Du fühlst seine Hand! Ergreiffst Du sein Kleid? Du ergreiffst sein Kleid! Beugst Du Deine Kniee? Du beugst Deine Kniee! Vereust Du Deine Sünden? Du vereust Deine Sünden! Blickest Du ihm ins Auge? Du blickest ihm ins Auge! Empfängst Du seinen Kuß? Ja, Du empfängst ihn! Du bist nicht mehr sündig, Du bist nicht mehr arm — reich, reich, glücklich, gerettet! Triffst Du den Kuß Gottes, Du glückseliger Heilssoldat! Kämpfe unter der Fahne, gelb rot und blau — Halleluja!“

Der Redner holte erschöpft Atem. „Halleluja, Halleluja!“ brauste es durch den Saal. Eine große Aufregung hatte sich aller bemächtigt; kein Mensch sah mehr, jeder reckte sich auf den Fehen: wer würde sich heut als gerettet melden? Wie viele würden es diesmal sein?!

„Nehet das Bemühen, das Gewisser, das Gesurrt hinweg erhoß sich durchdringend die Stimme des Redners.“

„Wo ist die erste Seele — wo — wo?“ Bruder, Schwester, was ist Dein Ziel, Himmel oder Hölle? Denk an die Ewigkeit! Reite Deine Seele!“ Bittend, drohend, beschwörend klang es: „Reite Deine Seele!“

Eine hohe Mädchenstimme intonierte: Und mächtig fiel der Chor ein: Wieder rief der Redner:

„Der Teufel und die Heilsarmee hassen sich. Daß so

viele Menschen die Heilsarmee verfolgen, kommt daher, weil sie in der Gewalt des Teufels sind. Seht hier! Engel und Teufel und arme Seele!“

Auf dem Podium erschienen drei Gestalten. Mine erkannte die hübsche Blonde vom Eingang; die hatte jetzt ein weißes Tuch über den Kopf gehängt und ihr Kleid wurde verhüllt durch ein großes weißes Laken. Sie war der Engel.

Dem Engel gegenüber stand der Teufel, ein göttiges Fell um die Schultern, zwei Hörner an die Stirn gebunden.

Und zwischen beiden ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau: die arme Seele.

„Wo führt der Weg?“ sprach die Seele mit ängstlicher Stimme. „Ich wohne im Dunkeln, da ist niemand, der mir ihn weist!“

„Ich weise Dir den Weg.“ Der Teufel verstellte die rauhe Stimme ganz fein. „Komm her, liebe Seele, reich mir Deine Hand, dann wandelst Du auf Blumenpfaden und sehr bequem! Ich gebe Dir Schmuck und schöne Kleider, goldene Ketten und diamantene Ringe. Du sollst zu Bällen und Konzerten gehen, Du sollst singen und tanzen, Du bist in den Augen angenehm, Du hast Freunde und Anbeter, Dein Haar kräuselt sich in Locken, Du hüpfest an der Freude Hand!“

„Wer bist Du? O, sage mir, wer Du bist, Du lieber Mann!“

„Ich bin ein Fürst, ein Fürst gar mächtig. Mein sind die Länder von Sonnenaufgang bis Niedergang. Mein ist die ganze Welt —“

„Glaube ihm nicht,“ fiel hastig der Engel ein, „wohl ist er ein Fürst, aber ein Fürst der Hölle. Arme Seele, lege nicht die goldenen Ketten und diamantenen Ringe